

W 17+  
EV 3221

# Ein Streifzug durch die Geschichte Estlands.

Von  
Stadtarchivar **D. Greiffenhagen** — Reval.

(Sonderabdruck aus dem Revaler Boten)

---

**Preis 25 Mk.**

---

---

Estländische Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann & Co.  
Verlag des Revaler Boten. Reval, Raderstr. 10/12.

# Ein Streifzug durch die Geschichte Estlands.

Von  
Stadtarchivar **D. Greiffenhagen** — Reval.

---

(Sonderabdruck aus dem Revaler Boten.)

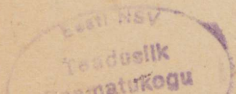
---

Preis 25 Mt.

---

---

Estländische Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann & Co.  
Verlag des Revaler Boten. Reval, Raderstr. 10/12.



Ein Streifzug

durch die

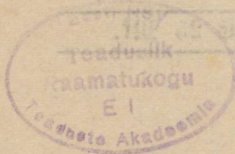
Geschichte Estlands.

Von

Georg Friedrich von Schlegel — Uebers.

(Zweite Auflage des Verlags Leipzig)

53647907



EX 3271

Verlag der Estnischen Literaturgesellschaft in Reval

Estländische Druckerei U.-G. Reval.

## I. Vorgeschichte.

Den am spätesten entdeckten Teil Europas könnte man die östliche Ostsee nennen. Als Schweden, die deutsche Ostseeküste, Finnland schon durch mündliche oder schriftliche Überlieferung dem Westen bekannt geworden war, herrschten über das Land, das den Russen benachbart war, das Land südlich des Finnischen Meerbusens, noch die unklarsten Vorstellungen. Bei Tacitus findet sich für eine nordöstliche Völkerschaft der Name *W e s t i i*. Um ihn zu erklären, erscheint ein Rückblick auf die Vorgeschichte des Landes geboten.

Die heutige archäologische Forschung verlegt die Stammsitze sowohl der Ur-Indogermanen — zu denen auch die Urslawen zählen — als auch der Urfinnen in den Norden Europas. Die baltische Ostseeküste liegt im Bezirk dieser Rassenheimaten. Schon dieser Umstand weist darauf hin, wie schwierig es ist, auf die Rassenzugehörigkeit der Ureinwohner des Landes zu schließen. Und in der That läßt sich hier nur wenig Gesichertes feststellen. Von den vier Nationalitäten die heute als die „bodenständigen“ in Estland gelten, den Esten, Deutschen, Schweden, Russen, ist die estnische erst — wenn man die auseinandergelassenen Ansichten der Gelehrten auszugleichen sucht — seit dem Zeitraum von etwa 500 v. Chr. bis 500 nach Chr. im Lande vertreten,

die deutsche seit Ende des 12. Jahrhunderts, die schwedische etwas später, die russische, wenn man von den Grenzen absieht, erst seit Beginn des 18. Jahrhunderts.

Die prähistorische Archäologie weist nach, daß die ältesten Spuren von Bewohnern der baltischen Küste auf die Steinzeit (etwa seit 6000 v. Chr.) deuten. Im Mergellager von Kunda in Nordestland haben sich Knochengeweräte gefunden, die die Annahme gerechtfertigt erscheinen lassen, daß zur Steinzeit — vielleicht noch im sog. Mesolithikum — dort ein Volk unbekannter Rasse gewohnt hat. Von Chr. Geb. ab werden die Verhältnisse klarer. Es macht sich in den Kulturhinterlassenschaften ein deutlicher germanischer Einfluß geltend:

Die aufgedeckten Gräber weisen Beigaben auf, die in einen germanischen Kulturkreis gehören. Noch deutlicher beweisen sprachliche Einflüsse des Germanischen auf die westfinnischen Sprachen, daß im baltischen Gebiet germanische Kultur vor Einwanderung der Esten Geltung gewonnen hat. Der Meinung, ihre Träger seien gotische Stämme gewesen, steht neuerdings die andere gegenüber, daß es sich um Westgermanen gehandelt habe. Man glaubt jetzt, daß die „Aestii“ des Tacitus sehr wohl westgermanische Stämme gewesen sein könnten, die durch Krieg, Abwanderung oder Vermischung mit Andersrassigen verschwanden — und daß die nachrückenden finnischen Stämme ihren Namen übernahmen, der dann zu „Esten“ umgeformt wurde. Die Bezeichnung „Eesti“, „estnisch“ ist im estnischen Volk selbst erst jungen Datums; sie ist von estnischen Politikern erst um 1860 in Gebrauch genommen worden, während das Volk bis dahin die estnische Sprache „maa keel“, d. h. Land-  
sprache genannt hatte.

Steinzeit und Eisenzeit haben im Baltikum deutliche Spuren hinterlassen. Wenn das hinsichtlich der Bronzezeit nicht der Fall ist, so liegt für das baltische Gebiet eine ähnliche Erscheinung vor, wie in Ostpreußen und Finnland. Die wenigen bronzezeitlichen Funde kennzeichnen sich als Importartikel.

Das alte Estland kannte keine Mineralschätze; nur in der Gestalt von Rasen- oder Sumpferz fand sich hier Eisen in sehr unbedeutender Quantität. In historischer Zeit ist Schweden das Land, aus dem Eisen nach dem Baltikum eingeführt wird, und in dem estnischen Volksepos vom „Kalewipoeg“, dessen ältesten Teile jedenfalls in der Zeit vor der Christianisierung, also vor Ende des 12. Jahrhunderts entstanden sind, ist von den „Eisenmännern“ aus der Fremde, die übers Meer kamen, die Rede. Man wird diesen Ausdruck wohl auch noch auf die Scandinavier zu beziehen haben, auf die Wikinger, die den Wasserweg nach Osten gefunden hatten und auf ihren Fahrten über Nawa, Ladogasee, Dnjepr, Schwarzes Meer bis nach Byzanz gelangt waren. Im Norden, im Südwesten Rußlands und an der Donau hatten sie die Kraft zur Staatenbildung aufgebracht: die Stützpunkte des alten „warägischen“ Rußland wurden Nowgorod und Kiew; an der baltischen Ostseeküste blieben sie vorübergehende Erscheinungen, ihr Streifzüge berührten die Küsten, wo es Kämpfe mit den Eingeborenen — im Nordbaltikum mit den Esten, im südlichen mit den finnischen Liven und Kuren, später mit den Letten gab; weit ins Innere sind sie nicht gedrungen.

Über nicht nur feindliche, sondern auch Handelsbeziehungen verbanden die Küsten der Ostsee miteinander. Wenn auch die russisch-skandinavischen Beziehungen hier im Vordergrund standen, so ist doch auch ein mannigfaltig gearteter Verkehr zwi-

sehen den Bewohnern der baltischen und der skandinavischen Küste bezeugt. Namentlich die Esten waren tüchtige und oft gefürchtete Seefahrer; von den Estland im Westen vorgelagerten Inseln liefen estnische Schiffe nach Westen, und noch kurz vor dem Eindringen der Deutschen im Baltischen Lande wurde, so melden die Chroniken, die alte schwedische Hauptstadt Sigtuna am Mälär von estnischen Piraten zerstört.

Im 11. Jahrhundert machen die östlichen Grenznachbarn der Dorpater Esten, die Pleskauer Russen, einen Vorstoß; in der Nähe des späteren Dorpat wird die russische Feste Jurjew begründet. Auch an der oberen Düna führen die Russen von Polozk aus Grenzkriege. Wohl schon in dieser Zeit lernen wir die Esten als Ackerbau, Jagd und Fischfang, Vieh- und Bienenzucht treibendes Volk kennen, das in dem außerordentlich waldbreichen Lande in einzelnen Stämmen sitzt. Zwischen Nord- und Südosten ist eine ziemlich deutliche Scheidung wahrnehmbar; auch läßt sich eine soziale Gliederung des estnischen Volkes, wenigstens um 1200, feststellen: man kann die Gruppen der Landesältesten, Dorfältesten, Gemeinfreien und Sklaven unterscheiden. Durch das ganze Land zerstreut finden sich „Burgberge“, zum Teil kraterförmige Erdumwallungen, zum Teil natürliche Bildungen, wie Moränen, mit Behelfsmitteln zu Befestigungen umgeschaffen, die wohl noch tief bis in das Mittelalter, ja in die neuere Zeit hinein der Bevölkerung in Zeiten der Bedrängnis, sei es durch äußere Feinde, sei es durch eigene Stammesgenossen, als Zufluchtsort dienten. Kulturell stand das estnische Volk des Mittelalters etwa auf der Stufe der schwedischen Bauern jener Zeit; freilich kamen bei den Esten in gewissen Fällen noch Menschenopfer vor.

Die ersten Versuche christlicher Mission sind in Estland von Norden her gemacht worden. Das dänische Erzbistum Lund, das mit Hamburg-Bremen um die geistliche Vorherrschaft in Nordost Europa konkurrierte, entsandte den Mönch Fulco, aus dem französischen Kloster Montier de la Celle bei Troyes stammend, nach Finnland. Er ist auch zum Bischof der Esten geweiht worden; es bleibt indessen fraglich, wo er im estnischen Gebiet missioniert hat.

## II. Estland als Glied der altlivländischen Konföderation.

In die großen Zusammenhänge des Weltgeschehens wird Estland im Verein mit Livland und Kurland im Mittelalter unter dem Gesamtnamen „Livland“ zusammengefaßt—zuerst hineinbezogen durch die große Kolonisation Ostdeutschlands, die sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts anbahnte. Die Tätigkeit Heinrichs des Löwen begünstigte die Einwanderung deutscher kolonialisierender Elemente, vor allem deutscher Bauern aus dem Westen in das slawische Land östlich der Elbe. Gleichzeitig wurde das neugegründete Lübeck Vorort des nach der Ostsee vorstoßenden Seehandels. Und in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts fand die Mission, jetzt von Norddeutschland, dem Erzbistum Hamburg-Bremen aus, den Weg nach der baltischen Küste. Fast zu derselben Zeit, als an der Mündung der Düna livbische Kaufleute eintrafen, die wohl von Wisby auf Gotland aus die Ostsee überquert hatten, begann der Mönch Meinhard aus dem Augustinerkloster Segeberg in Holstein seine Missionstätigkeit unter den finnischen Liven an der unteren Düna, wo er sich bei Ürküll ein Kirchlein erbaute. Seine Mission war der

des Bonifazius, wie des Fulco ähnlich: ohne auf bewaffneten Rückhalt zu rechnen, predigte er das Evangelium unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit. Seine Arbeit hatte nur langsamen Fortgang: Rückfälle der Befehrten waren häufig; mit seinem Tode geriet auch sein Werk ins Stocken.

Die Pioniere des Christentums und des Handels trafen im baltischen Lande mehr zufällig zusammen. Sie vereinigt und so zu einem tiefgreifenden kolonialisatorischen Element gestaltet zu haben, ist das große und bleibende Verdienst eines Mannes, der den Geist seiner Zeit erkannt hatte: des Bremer Domherrn **Albert** (sein Familienname — wahrscheinlich Beckeshovede = Burhöwden — ist ungewiß). Er übertrug, so könnte man füglich sagen, die **Kreuzzugs** **idee** auf die Kolonisierung **Altivlands**, zu einer Zeit, wo das Papsttum, durch **Innozenz III.** verkörpert, in der Kreuzzugs-idee einer seiner stärksten Triumphe feierte. In weitblickender Fürsorge war **Albert** bestrebt sowohl die geistliche als die weltliche Gewalt für die junge Kolonie — die einzige des **hl. Römischen Reiches** — zu interessieren. Vom Papst erlangte er die **Bischofswürde**, von Kaiser **Heinrich VI.** die Erhebung in den Reichsfürstenstand. Aus den Pilgrimscharen, die den missionierenden **Meinhard** vorübergehend unterstützten, schuf er ein Kreuzfahrerheer, dem er zwecks besseren Zusammenhalts die Organisation eines Ritterordens gab — die „**Brüder vom Ritterdienst Christi**“ oder **Schwertbrüder**, deren Ordensabzeichen ein rotes Kreuz und Schwert auf weißem Mantel war. Um aber den Zuzug deutscher Bürger ins Land zu stärken, begründete er nicht weit von der Mündung der **Düna** eine Stadt, **Riga** (1201). Damit war das fast verfallene Werk **Meinhard's** wieder gestützt, seine Grundmauern neu aufgeführt.

Der deutschen Kolonisation war inzwischen eine Konkurrenz in der Besitznahme des Ostseegebiets entstanden. In Dänemark fuhr das Erzbistum Lund in seinen Missionsbestrebungen im Osten fort, und König Waldemar II., der „Sieger“, der schon Rügen und wesentliche Gebiete der deutschen Ostseeküste beherrschte, unterstützte solche Bestrebungen. Es wurde von großer geschichtlicher Bedeutung, daß Bischof Albert in einem entscheidenden Augenblick in die Lage kam, die Hilfe dieses seines Nebenbuhlers anrufen zu müssen. Der neugegründete Ritterorden hatte in stetigem Vordringen nach Norden zuerst die Liven, dann die benachbarten Letten und endlich auch die Esten und Kuren mit dem Schwerte in der Hand befehrt. In dem Zeitraum von 1201 bis 1218 ist der Orden nordwärts bis nach Süd-estland vorgeedrungen. Überall waren nach einem Abkommen mit der päpstlichen Kurie ein Drittel des eroberten Landes dem Orden, zwei Drittel dem päpstlichen Stuhl zugefallen, der hier, im „Marienlande“, ein ihm direkt unterstelltes geistliches Gebiet schaffen wollte. Als 1218 die Russen von Osten her mit einem Angriff drohten, sah sich Bischof Albert gezwungen, seinen Rivalen, den dänischen König, zu Hilfe zu rufen. Dieser erschien im folgenden Jahre, 1219, mit einer beträchtlichen Flotte in der Bucht, an der heute Reval liegt. Nach Zerstörung einer dort gelegenen estnischen Feste lieferte Waldemar II. den sein Lager bestürmenden Esten eine Schlacht, in der die Dänen den Sieg errangen. Wie die dänischen Chroniken melden, fiel damals die rote Fahne mit weißem Kreuz vom Himmel, die darauf als „Danebrog“ dänisches Reichsbanner und später das Wappen der Stadt Reval wurde; wahrscheinlich handelt es sich um eine vom Papst geweihte, dem Erzbischof von Lund übersandte Kreuzzugsfahne. Auf dem Felsplateau am Meere aber

erbaute der König sein festes Schloß, in dem er eine meist aus deutschen Vasallen bestehende Besatzung zurückließ.

Damit hatten drei Mächte vom Ostseelande Besitz ergriffen, die zunächst sämtlich ihre Ansprüche zäh verteidigten: das Papsttum, der Orden und die Dänen. Wohl erhoben die unterworfenen Esten einen blutigen Aufstand, der sich gleichmäßig gegen Deutsche und Dänen richtete (1223). Aber der Orden und Bischof Albert vermochten sich zu behaupten. Im Norden hielten sich die Schwertritter, in Reval und im Osten Estlands die Dänen. Im Süden, wo sie von Kurland aus nach Semgallen und Samogitien (Nord-Litauen) vorstießen, hatten sie ihre schwerste Aufgabe zu lösen. Hier verblutete sich der Schwertbrüderorden, so daß eine Vereinigung seiner letzten Kämpfer mit dem im Kulmerlande ansässig gewordenen Deutschen Orden notwendig wurde (1236). Schon bald nach dem Tode Bischof Alberts (1229) war das Verhältnis zwischen Orden und päpstlicher Kurie ein kompliziertes geworden. Die Situation spitzte sich noch mehr zu, als nun weitere geistliche Territorien auf dem neuen Kolonialboden entstanden. Neben dem Erzbistum Riga entstanden die Bistümer Dorpat im Gebiet der Südesten, das Bistum Osel-Bief in Westestland, das Bistum Kurland und das (freilich nur wenige „Tafelgüter“ umfassende) Bistum Reval. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des livländischen Zweiges des Deutschen Ordens wurde das an russisches Gebiet grenzende Südlivland und Südkurland, wo die Litauer die wütendsten Feinde des Ordens wurden. In Nordestland behauptete sich, trotzdem König Waldemar durch seine Gefangennahme durch einen Großen seines Landes an weiterer Verfolgung seiner Ostpolitik verhindert wurde, die dänische Herrschaft; die ihr unterstehenden deutschen Vasallen aber bil-

deten früh eine Art Organisation, die Anfänge der späteren „Ritterschaft“, die den Vasallen der Bischöfe als Vorbild diente. Während im Laufe des 13. Jahrhunderts diese verschiedenartigen, meist geistlichen Gewalten neben- und durcheinander sich bildeten, wobei der Orden durch Erbauung fester Steinburgen im ganzen Lande sich militärische Stützpunkte schuf, sind im Baltischen Lande seine wichtigsten Städte in der Stille erwachsen. Riga gewann überragende Bedeutung, seitdem es seine Rechtsnormen entwickelt und seine Ratsverfassung erhalten hatte. Ähnlich stand es mit Dorpat und mit Reval, wo die dänische Herrschaft der Stadt Lübisches Recht und wichtige ursprüngliche königliche Landesrechte gewährt hatte. Diese drei allein wichtigen Städte des alten Livland — die kleineren haben es nur im Mittelalter, als Burgen, zu einer gewissen Bedeutung gebracht; die Entstehung von Städten aus Marktrecht ist im alten Livland unbekannt — wurden aber schon frühzeitig in einen Zusammenhang einbezogen, dessen Schwerpunkt außerhalb des Baltischen Landes lag: die deutsche Hanse. Der bedeutende Zuzug deutscher Kaufleute nach den baltischen Städten, namentlich um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert und im Verlauf des letzteren, bedeuteten einen Kulturfaktor ersten Ranges: diese unternehmungslustigen und mit der Geldwirtschaft vertrauten deutschen Kaufleute erkannten die Bedeutung des Ostseegebiets als des natürlichen Stapelplatzes im Handelsverkehr mit dem russischen Osten. 1282 ist Riga Mitglied des Hansebundes geworden, nicht viel später Dorpat und Reval. Was das russische Hinterland an begehrter Ware bot, war vor allem Pelzwerk und Wachs, beides Massenkonsumartikel des Mittelalters; die livländischen Städte vermittelten den Austausch der russischen Produkte gegen Luche, Salz,

Wein, Metallwaren aus dem Westen. In der han-  
sischen Organisation aber entnahmen die livländi-  
schen Städte das Vorbild für die allerdings erst  
spät (14. Jahrhundert) und zaghaft auftauchenden  
livländischen Städtetage, die ihrerseits wohl für die  
livländischen Ständetage (15. Jahrh.) das Vorbild  
abgegeben haben. Während in Riga die heftigen  
Streitigkeiten zwischen Erzbischof und Orden um  
die politische Vorherrschaft erst im ausgehenden  
Mittelalter zu Ende gehen, wird die Kaufmannschaft  
in den genannten drei Städten reich; die aus dem  
skandinavischen Norden stammenden Gilden um-  
fassen die Kaufleute wie die Handwerker und er-  
halten einen wesentlichen Anteil an der Stadtver-  
waltung.

In den Städten ist nun auch dem Grundvolk,  
den E s t e n, die Möglichkeit freier Arbeit gewährt.  
Zum letzten Mal war der Widerstand gegen die  
Eroberer, Dänen wie Deutsche, in einem großen  
Estenaufstand (1343, St. Georgsnacht) zum Aus-  
druck gelangt; er war niedergeschlagen worden, nach-  
dem besonders die dänischen Machthaber seine  
Schärfe gefühlt hatten. Für Dänemark aber wurde  
das der Anlaß zum Verkauf des dänischen Teils  
Estlands an den Deutschen Orden (1346). Das  
Eindringen des Römischen Rechts führte im Verlauf  
des 15. Jahrhunderts eine Verschlechterung der  
Lage der Bauern herbei; der estnische Bauer wurde  
an die Scholle gefesselt, doch hat sich die ihm aufer-  
legte Fron auf eine recht geringe Zahl von Tagen  
im Jahre beschränkt. Immerhin hat auch im Balti-  
schen Lande der Grundsatz gegolten: „Stadtluft  
macht frei“, und mancher Bauer entwich in die  
Stadt, wo er nicht nur als Diensthote, sondern auch  
in den Zünften — so im Verkehrswesen — und im  
Handel tätig sein konnte. Estnische Bürger haben  
im Handel mitunter erhebliche Vermögen erworben

und sind in Reval und Dorpat Hausbesitzer geworden.

\* \*

Seit dem 2. Thorner Frieden (1466) war es klar, daß das Ordensgebiet in Preußen wie in Livland von dem benachbarten Polen-Litauen, das sich mehr und mehr entwickelte, das schlimmste zu befürchten hatte. Seit der Calmarer Union (1397) war auch der skandinavische Norden dem von der Ostseeküste ausgehenden deutschen Einfluß mehr und mehr verschlossen. Um 1500 endlich drohten wiederum russische Angriffe. Alles wies darauf hin, daß die zu Ausgang des Mittelalters in Nord- und Osteuropa zur inneren Konsolidierung gelangten Staaten das lockere geistliche Staatengefüge Altlivlands gefährden mußten, das mit den jetzt unzulänglich gewordenen Kampfmitteln des ritterlichen Aufgebots einen erfolgreichen Widerstand nicht mehr leisten konnte. Der Mann, der das fast Verzweifelte der Situation erkannte und doch alles aufbot, um den Ordensstaat zu retten, war der Ordensmeister Walter von Plettenberg. Ihm war es beschieden, noch einmal im Reiterkampf an der Spitze der Ordensreiter einen glänzenden und auch erfolgreichen Sieg über die Pleskauer Russen zu erfechten (1502). Er machte mit Litauen als einzigem und unzuverlässigem Bundesgenossen schlechte Erfahrungen; trotzdem trieb er weiterhin Bündnispolitik, suchte sich dem Römischen Reich Deutscher Nation zu nähern und wurde 1525 Reichsfürst, begünstigte die Städte, wie Reval, die allein über die so wichtige Artillerie verfügten, um ihrer militärischen Unterstützung sicher zu sein.

Es ist nicht zu verwundern, wenn er sich der Reformation, die zu seiner Zeit ins Land eindrang, kein Verständnis entgegenbringen konnte. Er hat sie nicht verfolgt, aber auch nicht gefördert.

Sie verbreitete sich außerordentlich schnell in den livländischen Städten, ursprünglich noch nicht von Wittenberg, sondern von Treptow an der Rega aus, wo Livländer zu den Füßen Bugenhagens gesessen hatten; aber 1523 hatte Luther schon das in Livland eindringende evangelische Wesen mit Freuden begrüßt, seit etwa 1531 steht er in dauernden Beziehungen zu den altlivländischen Städten. Im allgemeinen gestaltete die Lage sich so, daß in den Städten (seit etwa 1524) evangelische Gemeindeordnungen eingeführt wurden, das Land aber, die Ordens- und Stiftsvasallen und mit ihnen die Bauern, bei der katholischen Kirche verblieben.

Die Abdankung des Hochmeisters des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, die Säkularisierung Preußens und die Erhebung Albrechts zum Herzog von Preußen unter polnischer Oberhoheit blieb in Livland nicht unbemerkt. Sehr bald nachher (1526) wurde auf einem livländischen Landtage von den Städten ein ähnliches Ansinnen an Plettenberg gestellt, der livländische Herzogshut wurde ihm in Aussicht gestellt. Plettenberg weigerte sich. Er hatte es ja erlebt, daß bei der Einteilung des Römischen Reiches in zehn Kreise das baltische Land in die neue Gliederung und somit in das Gefüge des Römischen Reiches nicht mit einbezogen worden war; er konnte deshalb auf die selbständige militärische Ordensorganisation nicht verzichten. Es blieb ihm erspart, die Katastrophe, die er befürchtete, zu erleben. Nach seinem Tode (1535) bemühten sich die Rigaer Erzbischöfe, durch Ernennung von Koadjutoren aus Deutschland einen Rückhalt am Reiche zu gewinnen. Der Erfolg war in erster Linie ein beschleunigtes Eindringen der Reformation im Erzbistum Riga. Der alte Gegensatz zwischen Erzbischof und Orden aber bewirkte, daß nun der letztere eine andere Stütze zu gewinnen suchte:

Polen. Auf diesem Wege wurde Polen am baltischen Lande interessiert, doch kam zunächst noch ein Vergleich zustande.

In diesen Zeitpunkt fällt der letzte und furchtbarste Vorstoß der Russen. Nach Bezwingung der tatarischen Chanate Kasan und Astrachan führte der Zar Iwan der Schreckliche seine Scharen an die Ostsee. Diesem gewaltigen Keil konnte das politisch so monströse Gebilde der altlivländischen Konföderation nicht Stand halten. Ein dreißigjähriger Krieg des Nordens entbrannte nun an der Ostsee. Er brachte zunächst den Orden zu Fall und bewirkte, daß die einzelnen Teile Altlivlands sich anderen Staaten anschlossen. So beantragte Estland (das heutige Nordestland) seine Angliederung an das glaubensverwandte Schweden: sie wurde 1561 vollzogen, zu der Zeit, als in Livland — dem heutigen Südostland und Nord-Lettland — Polen Macht gewann und der letzte Ordensmeister Gotthard Kettler sich zum weltlichen Herzog von Kurland unter polnischer Lehnsoberrhoheit ernennen ließ, Dsel aber an Dänemark fiel.

### III. Estland unter schwedischer Herrschaft.

Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts dauern die Kämpfe um das Ostseegebiet zwischen Russen, Schweden, Polen an. Durch das unheilvolle Bestreben der katholischen Wasa, Schweden und Polen zu einem Gesamtreich zu vereinigen, erhielten sie immer wieder neue Nahrung. Auch Dänemark macht noch einmal Ansprüche geltend. Die Bevölkerung des Ostseegebiets ergreift bald für den einen, bald für den anderen Staat Partei. Das Endergebnis bleibt immerhin, daß die russische Welle wieder nach Osten verehbt. Estland bis zur Narowa bleibt schwedisch bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus Bauernstamm entsprossen, betrieben die schwedischen Vasalkönige auch in Estland bauernfreundliche Politik. Die schwedische Geistlichkeit sorgte für die Visitation der Kirchspiele; die Stockholmer Regierung bemühte sich, dem Lande in kommerzieller Hinsicht Ersatz für die alten Hanse-Handelsbeziehungen zu schaffen und wies nach Rußland hin. Es war ein Gewinn auch für Estland, als 1621 König Gustav Adolf Riga und bald darauf das ganze Livland gewann. Er hat für Estland und Livland großes getan, noch größeres geplant. Durch Begründung von Gymnasien in den größeren baltischen Städten, in Riga, Reval und Dorpat, namentlich aber durch Begründung der Universität Dorpat (1631) schuf der König die Grundlage für die Erziehung, wie er es freilich verstand, eine Erziehung zu guten schwedischen Staatsbürgern. Der „Kopfdienst“, die nicht allzu schwer drückende Militärpflicht, mahnte Estländer und Livländer an die Tatsache, daß sie nicht mehr Lehnsträger, sondern Staatsbürger waren. Den mittelalterlichen Privilegien war der aufgeklärte Monarch feindlich gesinnt; tätige Selbsthilfe galt ihm als erste Bürgertugend. Mit der Begründung von Druckereien in Reval und Dorpat (1631) beginnt auch die höhere Bildung im baltischen Lande Eigenerzeugnis zu werden, wenn auch die Produktion an geistigen Gütern recht gering ist und die deutschen Elemente vielfach noch an ostdeutschen Universitäten ihre Studien machen. Die Fürsorge für die geistige Entwicklung des estnischen Volkes äußert sich in den ersten gedruckten geistlichen und wirtschaftlichen Büchern, deren Verfasser hauptsächlich deutsche Geistliche waren, die freilich die estnische Schriftsprache nach recht primitiven Grundsätzen behandelten. Die großen Kriege in der Mitte des Jahrhunderts zwischen Russen, Schweden, Polen, Brandenburgern

berührten auch das nördliche Livland, allerdings nicht für längere Zeit; auch diesmal wurde Rußland verhindert, festen Fuß im Lande zu fassen. Verderblicher wurde dem baltischen Lande eine von der schwedischen Krone ausgehende radikale Maßnahme, die Güterreduktion. Um den Kronschatz aufzufüllen, verfügte Karl XI. von Schweden die Einziehung von Landdotationen in Estland und Livland unter Berufung auf deren Lehnscharakter, während sie in den baltischen Ländern längst als Eigenbesitz betrachtet worden waren. Staatsgewalt gegen ständische Interessen: der Gegensatz wurde hier um so schärfer, als den baltischen Ländern keine Vertretung im schwedischen Reichstage zugebilligt worden war. Schwer wurde durch die harte Maßnahme Livland, weniger schwer Estland betroffen. So erwuchs dem schwedischen Königtum in dem livländischen Edelmann Johann Reinhold v. Patkul ein unverföhnlicher Gegner, sein Werk wurde die große Allianz zwischen Rußland, Polen, Sachsen und Dänemark, die gegen den jugendlichen Karl XII. ein leichtes Spiel zu haben meinte. Der große Nordische Krieg brachte, nachdem russische Truppen Livland und Estland verheert hatten, um 1710 die Entscheidung für diese beiden Provinzen: ihre Hauptstädte Riga, Dorpat und Reval mußten vor den Russen kapitulieren. Nachdem Karl XII. im Verzweilungskampf gefallen war, bestätigte der Nystädter Friede 1721 die Erwerbung Ingermannlands, Estlands und Livlands durch Rußland.

#### IV. Estland unter russischer Herrschaft (1710 — 1917).

Auch in diesem Zeitraum bleibt den baltischen Ländern ihr Sondercharakter gewahrt. Man kann füglich behaupten, daß das Zarenreich sein neues Grenzgebiet sich selber überließ, mehr als irgend-

einen anderen Landesteil. Baltische Deutsche, vor allem die Edelleute, wurden als hohe Beamte und Offiziere nach Petersburg, der neuen Residenz, gezogen; dem Bürgertum ließ man seine „bürgerliche Nahrung“, die Bauern blieben hier wie dort Leibeigene, lieferten späterhin Soldaten, die aber grundsätzlich in auswärtigen Regimentern, wie z. B. im 19. Jahrhundert den in Polen stehenden, dienen mußten. Wie hätte eine Fürsorge der russischen Regierung für „das Ostseegebiet“ produktiv auf den verschiedensten Gebieten wirken können: Seefahrt, Fischfang, Handel, in gewissem, wenn auch sehr bescheidenem Umfange auch schon in der Industrie! Katharina II. nahm einige Reformen im Geist des Aufklärungszeitalters auch in den baltischen Ländern vor: sie hatten wegen Ignorierung der örtlichen Verhältnisse einen minimalen Erfolg. Gewahrt blieb indessen den Provinzen ihr vorwiegend deutscher Charakter und ihre deutsch-ständische Verfassung, wie sie schon in schwedischer Zeit für Stadt und Land durch die Bestätigung der „Privilegien“ bei jedem Thronwechsel aufs neue gewährleistet wurde. — Für das geistliche und kulturelle Leben wurde es von wesentlicher Bedeutung, daß seit etwa 1740 die Herrnhuter sich im Lande festsetzten und in Land und Stadt eine vielfach segensreiche Tätigkeit entfalteten. Versuche zu einer Verbesserung der Lage der Landbevölkerung wurden im Aufklärungszeitalter doch schon von einigen livländischen und estländischen Gutsbesitzern gemacht; sie sind von der russischen Regierung vereitelt worden. Die Hauptfrage, die Abschaffung der Leibeigenschaft, wurde auf Initiative nicht etwa der russischen Regierung, sondern zum Teil im Gegensatz zu dieser, in den Jahren 1816 bis 1819 für Est- und Livland sowohl wie für das erst 1795 zu Rußland gekommene Kurland gelöst.

Sie wirkte nicht befreiend in vollem Umfange; die große Armut des Landes und die wirtschaftliche Unselbständigkeit des Bauernstandes boten ungeheure Schwierigkeiten. Durch die selbstlose Tätigkeit Hamilcars v. Fölkersahm wurde endlich dem letzteren breitere Lebensmöglichkeit geboten. Das „Jahrhundert des Verkehrs“ gestaltete sich für das Baltischen Land erst ganz allmählich zu einer Zeit der langsamen Entwicklung, behindert durch Versuche der russischen Regierung (um 1843), hier die griechisch-orthodoxe Religion mit skrupellosesten Mitteln zu verbreiten. Ein schnelleres Tempo schlug diese Entwicklung erst seit 1870 ein, in welchem Jahre die erste Eisenbahn in Estland, die zwischen Baltischport—Reval—Petersburg erbaut wurde. Jetzt begann auch die durch mancherlei Schranken beengte Industrie, etwa seit 1880, sich zu entfalten, nachdem mehrere große Tuchfabriken und Baumwollspinnereien schon um die Mitte des Jahrhunderts entstanden waren. — Von 1883 ab führte die russische Regierung in Estland und Livland energische Vorstöße sowohl gegen die deutsche, wie die estnische Bevölkerung im Sinne einer gewaltsamen Russifizierung; die örtliche Verwaltung, die 1802 begründete Universität Dorpat und die Schulen, das Gerichtswesen wurden in russischem Geist umgeformt, im Widerspruch mit den alten Privilegien. Das hatte vielfach Auswanderung deutscher Elemente zur Folge: die verbliebenen sahen sich wirtschaftlich bedeutend geschädigt. Einen wichtigen Einschnitt stellt die russische Revolution von 1905/6 dar; auch in die Baltischen Lande drängte sie ein, als „Agrarrevolution“ von den lettischen und estnischen Banden drapiert und an dem Niederbrennen deutscher Gutshäuser ihren Zerstörungstrieb betätigend. Fast in dieselbe Zeit fällt ein bedeutender Erfolg des estnischen städtischen

Bürgertums. 1904 erhielten in der Revaler Stadtverordneten-Versammlung, in der bis dahin die Deutschen den Ausschlag gegeben hatten, die Esten die Mehrheit. In dem Jahrzehnt von 1904—1914 entwickelt sich in den größeren Städten, aber auch auf dem Lande ein gewisser Wohlstand, und sichtlich ist das Bestreben der Esten und Letten, auf kulturellem Gebiet sich Mittelpunkte zu schaffen. In dieser Zeit werden die Theater-, Konzert- und Gesellschaftshäuser „Estonia“ in Reval und „Wanemuine“ in Dorpat erbaut, breitet sich die estnische Presse aus, die ein modernes Schriftestnisch formt. Im großen und ganzen sind es um mehrere Jahrzehnte verspätet, dieselben Bestrebungen, wie wir sie im stamm- und geschichtsverwandten finnischen Volke seit etwa 1860 antreffen. In dieselbe Zeit fällt aber auch die Industrialisierung und zugleich das Aufkommen sozialistischer Ideen. Es ist von wesentlichster Bedeutung, daß die nach höherer Bildung strebenden Esten sich diese zum überwiegend großen Teil in Rußland, namentlich auf der Universität und den sonstigen Hochschulen Petersburgs erwarben. Vieles in der Mentalität des estnischen Volkes ist auf jene Bildungsgrundlagen zurückzuführen; als Leitmotiv wurde der Haß des estnischen Grundvolkes gegen die deutsche Oberschicht mehr und mehr empfunden: die „Barone“ als die Unterdrücker des estnischen Volkes durch 700 Jahre waren ein bis zum Überdruß verwandtes Requisite namentlich der estnischen Tagespresse, während das deutsche Bürgertum mit seiner stetigen Kulturarbeit kurzerhand als „Schleppenträger der Barone“ abgetan wurde.

## V. Weltkrieg und Revolution.

Für die baltischen Deutschen bedeutete der Weltkrieg eine schwere Leidenszeit. Wurde doch gleich zu

Beginn des Krieges die deutsche Sprache in Wort und Schrift verboten, und die Verdächtigung loyaler Deutschbalten wegen angeblichen Landesverrats und Spionage nahmen in der nationalistischen russischen Presse kein Ende. Nicht selten war es durch und durch deutsch gesinnten Balten beschieden, im Kampf gegen Deutsche den Rüdiger-Tod zu finden. . . .

Seit 1915 standen deutsche Truppen in Kurland, streiften deutsche Schiffe in der russischen Ostsee. Der Ausbruch der russischen Revolution im März 1917 gab den Selbständigkeitsbestrebungen des estnischen und lettischen Volkes im Verein mit Wilsons Parole des Selbstbestimmungsrechts der Völker einen mächtigen Auftrieb. Estnischerseits setzte man sich mit dem Diktator Kerenski direkt in Beziehung. Grundsätzlich wurde damals schon vereinbart, daß der estnische Teil der Ostseeprovinzen, also Estland und Nordlivland, auf Autonomie Anspruch erheben dürfe. Die alten historisch-ständischen Selbstverwaltungs-Institutionen, die Ritterschaften Estlands und Livlands, wurden für aufgelöst erklärt, ihr Vermögen sequestriert. Im Juli 1917 trat ein estnischer „Landtag“ zusammen unter breitetester Beteiligung des estnischen Volkes. Mittlerweile aber gewann das bolschewistische Element in der revolutionären Bewegung die Oberhand. Auch in Estland, wo Teile der russischen revolutionären Armee zuchtlos sich herumtrieben, erhoben die Bolschewisten Anspruch auf politische Geltung. Im November 1917 wurde der gemäßigte links-orientierte estnische Landtag gewaltsam gesprengt, und ein bolschewistisches Regime gelangte namentlich in der Hauptstadt Reval zur Macht. Seine fanatischen Tendenzen offenbarten sich in terroristischen Gewaltakten, wie z. B. Verschickung deutscher Balten nach Sibirien, Achtung des Adels, Umwandlung der größten deutschen Revaler Kirche (St. Olai) in ein Volks-

haus u. a. Da brachte der Februar-März 1918 eine Peripetie: die deutschen Truppen waren auf das estländische Festland übergesetzt und rückten auf Reval und Dorpat an. Am 24. Februar, als die deutschen Truppen unmittelbar vor den beiden Städten standen, wurde von den führenden estnischen Politikern die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Republik Estland erklärt — am folgenden Tage rückten die deutschen Truppen in diesen beiden Städten ein. Es begann die Zeit der deutschen Okkupation in Estland. Schwerwiegende Fehler, von allen beteiligten Parteien gemacht, komplizierten die Situation. Es war überdies klar, daß die Dauer der Okkupation von den Erfolgen des deutschen Heeres im Westen abhängig sein würde. Und tatsächlich brachte der 9. November 1918 die Entscheidung auch für das „Baltikum“. Der Oberkommandierende in Estland Frhr. von Seckendorff ordnete nach Anerkennung der selbständigen estnischen Republik den Abzug der deutschen Truppen an. Eine estnische Temporäre Regierung mit dem Rechtsanwalt Pätš an der Spitze übernahm die Leitung des Staates, während der estnische Rechtsanwalt Postka, der 1917 als Kommissar von Estland eingesetzt worden war, eine Reise vor allem nach London und Paris unternahm, um bei den Entente-mächten für den jungen estnischen Staat Stimmung zu machen.

## VI. Freiheitskampf und Selbständigkeit.

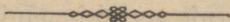
Den abziehenden deutschen Soldaten folgten auf dem Fuße die russischen Bolschewisten. Narva wurde im November 1918 genommen, und dem Einbruch der Roten in Estland konnten sich anfangs nur wenige Freiwillige, Studenten und Schüler, sowie das deutsche freiwillige Baltenregiment entgegenwerfen.

Bis die Streitkräfte einigermaßen organisiert waren, gelang es den russischen Scharen bis etwa 45 Kilometer von Reval vorzudringen. Zu Anfang des Jahres 1919 aber erfolgte der Rückschlag. Mit Hilfe von finnischen Freiwilligen gelang es dem neugeschaffenen estnischen Heer (unter Führung General Laidoners) die Roten wieder zurückzutreiben, und Ende Februar war Estland von den Eindringlingen gesäubert. Die nun in Dorpat beginnenden estnisch-russischen Friedensverhandlungen zogen sich lange hin; während des Sommers 1919 erfolgten Angriffe der russischen „Nordwestarmee“ auf Petersburg, die aber kurz vor dem Ziele scheiterten; damals kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der von Livland aus gegen die Bolschewisten operierenden deutschen „Landeswehr“ und den estnisch-lettischen Truppen. Inzwischen war am 23. April 1919 die estländische konstituierende Versammlung zusammengetreten. Sie nahm das Grundgesetz der Republik an, das in vielem mit der Weimarer Verfassung übereinstimmt. Ihr wichtigster Beschluß war das neue Agrargesetz, das — in der ausgesprochenen Absicht, das baltische Deutschtum national und wirtschaftlich zu vernichten — den deutschen Grundbesitz „enteignete“, d. h. besitzlos machte. Aus dem somit geschaffenen Landfonds wurde den Teilnehmern am „Befreiungskriege“ Land in Aussicht gestellt. Am 2. Februar 1920 wurde der Dorpater Friede geschlossen, in dem Rußland die Unabhängigkeit Estlands anerkannte und sich zur Abtretung eines Landstreifens östlich der Narowa und des estländisch-russischen „Setufesen“-Gebiets (ehemals zum russischen Gouvernement Pleskau gehörig) verstehen mußte und zahlte 15 Millionen Goldrubel. Das wesentliche Verdienst um diese günstigen Bedingungen gebührte dem estländischen Unterhändler

Posta. Am 27. Januar 1921 wurde Esti vom Völkerbund de jure anerkannt.

Über die allgemeine politische Lage, die Estland für die Zukunft beschieden sein wird, läßt sich natürlich nichts Gewisses vermuten. Als „Randstaat“ wird es in gewissem Sinne das Schicksal sämtlicher Randstaaten zu teilen haben. Im geopolitischen Sinne tendiert Estland zu Finnland und den nordischen Ländern hin. Wenn es Estland gelingen sollte, sich dem übermächtigen östlichen Nachbarn gegenüber zu behaupten, so könnte ihm eine Zeit der Entwicklung und des Aufstrebens beschieden sein, da hier relativ geordnetere Verhältnisse herrschen als in den anderen Randstaaten. Wirtschaftlich leidet das Land unter der Armut an wichtigen Rohstoffen, an den Folgen der Agrarrevolution, wie an der prekären Lage der Industrie, die im Lande selbst ein zu geringes Absatzgebiet hat.

Was die Verhältnisse der Esten zu den Deutschen, Russen, Schweden betrifft, so ist neuerdings, vor allem von den Deutschen, das Problem der Nationalitätenpolitik als Ausgangspunkt der nationalen Politik stabilisiert worden. Das alte baltische Deutschtum Estlands erscheint heute in Europa als Auslandsdeutschtum, das zur Deckung seiner kulturellen Bedürfnisse, wie Schulen, Büchereien usw. stetige Anspannung aller Kräfte bedarf. Was aber den jungen Staat Estland betrifft, so wird er unablässig bestrebt sein müssen, seine kulturellen Vorbilder im Westen und nicht im Osten Europas zu suchen. Manche Anzeichen der jüngsten Vergangenheit lassen hoffen, daß dieser Kurs in der Tat von den führenden Männern und Kreisen wird festgehalten werden.





Est A-17545